

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 20=40 (1874)

Heft: 49

Artikel: Der St. Gotthard

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94885>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausrüstung nothwendigen Gegenstände für die Einberufenen und die Reserven.

(Fortsetzung folgt.)

Der St. Gotthard.

(Fortsetzung.)

II. Der Gotthard als Sammelplatz fremder Armeen. *)

Der Feldzug in der Schweiz von 1799.

Mit dem Beginn der französischen Revolution, deren Grundsätze bald in den Grenzkantonen Boden gewannen, brach eine schwere Zeit für die hart geprüfte Schweiz herein. Die Kantone waren fast überall in sich zerspalten, und weit entfernt von der Befolgung des schönen eidgenössischen Grundsatzes „Alle für Einen und Einer für Alle.“

Obwohl die Urkantone, die eigentlichen Wächter des Gotthards, sich mit der Hoffnung schmeickelten, daß ihre Armuth, ihre Berge und ihre demokratische Regierungsform sie vor dem den Nachbarn und Mitelbgenossen drohenden Untergange bewahren würden, so sollten sie doch für ihre kantonale Selbstsucht, für das gänzliche Vergessen der Bruderhilfe in den unzähligen, eigentlich nur für sie Interesse habenden ennetbirgischen Händeln hart gestraft werden.

Hätten alle Kantone vereint gekämpft unter einem General, nach einem Operationsplane, hätten sie die für die Vertheidigung sich bietenden günstigen Terrainverhältnisse benutzt, um den Kern des Landes zu decken, nie würden die Franzosen das gemeinsame Vaterland Stück für Stück haben erobern können, nie wäre den Urkantonen der ihnen zur Bewachung anvertraute Hort der Freiheit und Unabhängigkeit entrisen. Wagte doch das französische Direktorium nicht, in der Besorgniß, bei einem plötzlichen Ueberfalle der Schweiz auf einen zu starken Widerstand zu stoßen, ohne Weiteres den Krieg zu erklären, sondern begann vorher — leider mit großem Erfolge — die parteizerrissenen Kantone mit einem Netze von Ränken, Bestechungen und Volksverführungen aller Art zu überziehen, wohl wissend, daß mit dem Falle eines oder einiger Kantone alle übrigen in seine Gewalt gegeben seien. —

Und so kam es! Die Schweiz gehörte nicht mehr sich selbst. Der gewaltige Hort ihrer Unabhängigkeit, der Begründer und Erhalter ihres Reichthums, war ihr entrisen. Sie wurde der Schauplatz eines der gewaltigsten europäischen Kriege, und um den Gotthard herum, in dem unwirthbarsten und unzugänglichsten Hochgebirge bekämpften sich die be-

rühmtesten französischen, österreichischen und russischen Feldherren in künftgerechter und furchtbarster Weise.

Uri, Schwyz und Unterwalden, diese bislang so treuen Wächter des Schlüssel zum Schweizerhause, mußten den Kämpfen der Fremden unthätig zuschauen und alle Kriegsschrecken geduldig über sich ergehen lassen, weil sie des alteidgenössischen Wahrspruches: „Alle für Einen“, momentan vergessen hatten.

Möge die Erinnerung an jene Zeit bei vielleicht bald herannahender Gefahr eine Wiederkehr des National-Unglücks durch eigne Schuld verhüten und unmöglich machen; möge aber auch ihr ernstes Studium den heutigen Wächtern des Gotthards reichen Nutzen für eine demnächstige Vertheidigung gewähren!

Zu besserer Uebersicht wollen wir die im Jahre 1799 um den Gotthard stattgefundenen Kämpfe in 3 Perioden theilen:

Erste Periode: Die Eroberung des Gotthard durch die Oesterreicher vom 27. Mai bis 13. August.

Zweite Periode: Die Eroberung des Gotthard durch die Franzosen vom 14. August bis 20. September.

Dritte Periode: Die Eroberung des Gotthard durch die Russen vom 21. September bis 27. September.

Zuerst soll die allgemeine Kriegslage bis zum 27. Mai kurz skizzirt werden, denn die in Italien, Deutschland und der Schweiz ausgeführten Operationen lassen sich nicht von einander trennen, ohne ihnen einen großen Theil des Interesses und der Verständlichkeit zu entziehen, weil sie durch Begebenheiten und Beziehungen häufig ineinander greifen, und am Schluß wird des weiteren Verlaufes des Feldzuges, sowie der im Beginn des folgenden Jahres am Gotthard noch stattgefundenen Kämpfe von untergeordneter Bedeutung Erwähnung geschehen.

Die allgemeine Kriegslage am 1. März bei Beginn des Feldzuges. — Darstellung der Operationen bis zum 27. Mai.

Die kämpfenden Parteien, Oesterreich und Rußland auf der einen, Frankreich mit den kleinen, durch seinen Einfluß gebildeten Republiken auf der andern Seite, waren schon im Anfange des Jahres 1799 von der Unvermeidlichkeit eines Krieges überzeugt und stellten demgemäß ihre Armeen auf. Oesterreich mußte allerdings dringend wünschen, den Ausbruch des Krieges möglichst lange zu verschieben, weil die 50,000 allirten Russen noch weit vom Kriegsschauplatz entfernt waren, Frankreich that ihm aber diesen Gefallen nicht, sondern beschloß die Initiative zu ergreifen, unverzüglich zum Angriff vorzugehen und gewissermaßen einen strategischen Ueberfall auszuführen.

Am 1. März, dem Beginne der französischen Operationen, standen die beiderseitigen Armeen folgendermaßen:

*) Quellen: Erzherzog Karl, Feldzug von 1799 in Deutschland und der Schweiz. Jomini, Histoire critique et militaire des guerres de la révolution. Clauswitz, die Feldzüge von 1799 in Italien und der Schweiz. Wieland, Geschichte der Kriegebegebenheiten in Rhätien und Helvetien.

1. Oesterreicher.

Erzherzog Karl: 61 Bataillone (65,000 M.)
und 158 Schwadronen (27,000 Mann Kavallerie) 92,000 M.

In Quartieren zwischen dem Lech und der Ijar.

General Hoze: 23 Bataillone (24,600 M.) und 8 Schwadronen (1400 M. Kavallerie) 26,000 M.

In Vorarlberg und Graubünden unter dem Oberbefehl des Erzherzogs Karl.

General Bellegarde: 50 Bataillone (44,400 M.) und 14 Schwadronen (2600 M. Kavallerie) 47,000 M.

In Tyrol.

General Kray: 82 Bataillone (64,000 M.) und 76 Schwadronen (11,000 M. Kavallerie) 75,000 M.

In Italien an der Etsch, demnächst dem Oberbefehl des russischen Feldmarschalls Sumarow überwiesen.

Dazu im Ganzen an Artillerie (vertheilt) 15,000 M.

Summa 255,000 M.

2. Franzosen.

General Jourdan: Die Donau-Armee: 30 Bataillone und 68 Eskadrons 46,000 M.

Zwischen Landau und Hünningen; soll über Kehl und Hünningen zwischen Bodensee und Donau vordringen, ihr rechter Flügel auf Bregenz zur Verbindung mit der Schweizer Armee.

General Massena: Die Schweizer Armee: 33 Bataillone und 8 Eskadrons 30,000 M.

In der Schweiz; soll zwischen Bregenz und Raienfeld den Rhein überschreiten, gleichzeitig Bregenz und Chur angreifen, und dann auf Innsbruck marschiren, während eine dritte, durch eine Abtheilung der italienischen Armee verstärkte Kolonne den Weg über Glarus, Bogen und Brixen öffnen wird.

General Scherer: Die italienische Armee 50,000 M.

In Italien; der linke Flügel wird auf Trient, das Gros von Verona gegen die Brenta und Piave, der rechte Flügel in's Toskanische dirigirt.

General Bernadotte: Die Observations-Armee: 49 Bataillone und 38 Eskadrons 48,000 M.

Bestimmt zur Belagerung von Mannheim und Philippsburg, und zur Unterstützung der Operationen der Donau-Armee durch Demonstrationen und Diversionen zwischen Main, Neckar und Enz. War indeß erst in der Formation begriffen.

Summa 174,000 M.

Die Armeen nördlich der Alpen standen unter dem Oberbefehle von Jourdan.

Die Streitkräfte der Schweiz sollten vertragsmäßig 18,000 Mann betragen; nach Angaben des schweizerischen Schriftstellers Haller sollen aber nie mehr wie 3 — 4000 Mann zusammen gewesen sein.

Die übrigen, noch in Unteritalien und Holland aufgestellten französischen Truppen lassen wir ohne Berücksichtigung. —

Nach Vorstehendem ergibt sich, daß die Grenzlinie zwischen beiden Parteien gebildet wurde durch den Rhein von Mainz ab bis zu seinem Ursprunge, von da durch die Grenze Graubündens bis zur Tyroler Grenze, dann durch diese bis zur Etsch und endlich durch die Etsch bis an's adriatische Meer. —

Die Neutralität der Schweiz war leider durch die Franzosen verlegt, und politische Bedenken gegen eine Invasion standen daher auch den Oesterreichern nicht mehr entgegen.

Das früher beiden Parteien, gleich einem großen See, unzugängliche schweizerische Gebiet hatte nunmehr diese Eigenschaft verloren und absorbirte beiderseits ansehnliche Kräfte. Sich in Besitz des der Vertheidigung so günstigen Gebirgslandes zu setzen und dadurch — in gewissem Sinne — die ganze Ebene Oberitaliens zu dominiren, mußte beiden kriegführenden Parteien wünschenswerth scheinen. Nicht minder war die Schweiz in Bezug auf die Kommunikation zwischen den beiden getrennten Haupt-Kriegstheatern von Wichtigkeit.

Und doch behauptet Jomini, die französische Regierung habe einen großen Fehler zu ihrem empfindlichen Schaden gemacht, als sie durch die Invasion der Schweiz deren Neutralität aufhob. Wir glauben, der berühmte Schriftsteller hat Recht. War die Schweiz für die Kriegführenden ein großer See, so kämpfte man allerdings auf beiden Kriegstheatern, wie im Jahr 1796, isolirt ohne jegliche Verbindung, aber die zu besetzende und zu schützende Linie wurde bedeutend verkürzt, ein großer Vortheil für den Vertheidiger. Glaubte Frankreich aber durch den Besitz der Schweiz die lombardische Ebene zu beherrschen, so irrte es sich gründlich, denn die steilen, unzugänglichen und sehr hohen südlichen Hänge der Alpen mit nur wenigen und dazu beschwerlichen Uebergängen sind nicht wie ein gewöhnliches Gebirgsland zu betrachten, dessen Besizer sich vor dem in der Ebene Befindlichen leicht verbergen, daher ohne Gefahr mit schwachen Kräften dort manövriren und im geeigneten Momente sich auf Plank und Rücken des in der Ebene Vorrückenden stürzen kann. In diesem Sinne wird die Ebene allerdings auf eine gewisse Strecke vom Gebirge beherrscht. Die ange deuteten Verhältnisse treffen aber so wenig für die steilen, unwirthbaren Alpen, als für die breite und durch den Po gut gedeckte lombardische Ebene zu, und der Fortgang des Feldzuges zeigt in der That, daß die Franzosen im Besitz der Schweiz bleiben, ohne daß dies Factum fühlbar auf den von den Verbündeten errungenen Besitz von Oberitalien einwirkt.

Die französischen Streitkräfte sind auf dem Papier zu 174,000 Mann angegeben; in Wahrheit erreichten sie diese Stärke aber nicht, und man wird nicht viel irren, wenn man mit Clausewitz ihre Zahl auf höchstens 138,000 Mann mit 20,000 Mann Kavallerie annimmt. Das bedeutende numerische Uebergewicht auf Seiten des Gegners hätte die Franzosen vernünftiger Weise zu einem defensiven Feldzugsplan führen sollen, und in diesem Falle würde die Neutralität der Schweiz der französischen Armee entschieden taktische und strategische Vortheile geboten haben.

Die Feindseligkeiten begannen französischerseits am 1. März. Die Donau-Armee unter Jourdan ging bei Regh und Basel über den Rhein, dann in 4 Kolonnen durch den Schwarzwald, und traf mit der Avantgarde am 6. März bei Tuttlingen ein, um dort die Erfolge Massena's in Graubünden abzuwarten. Dies Vorrücken wirkte als Demonstration und zog die österreichische Hauptarmee unter Erzherzog Karl auf sich, welche am 4. März mit ihrer Avantgarde den Lech überschritt, am 9. mit dem Gros folgte und sich hinter der in 3 Kolonnen bis Biberach, Waldsee und Ravensburg vorgerückten Avantgarde in Quartieren von Memmingen bis Leutkirch sammelte. Die Absicht des Erzherzogs war, dem Gegner in der mittleren Richtung zwischen der oberen Donau und dem Bodensee auf der kürzesten Linie zu begegnen und ihm eine Schlacht zu liefern. —

Die Schweizer Armee unter Massena war folgendermaßen aufgestellt:

Rechter Flügel: General Lecourbe, bei Bellinzona und im Urseren-Thal.

Centrum: General Menard, auf beiden Seiten des Schollberges und bei Nagaz.

Linker Flügel: General Kaintrailles, eine Brigade im unteren Rheinthale, eine Brigade bei Schaffhausen.

Auf dem äußersten rechten Flügel sollte eine Abtheilung der italienischen Armee unter General Dessoles im Adda-Thale mitwirken.

Am 6. März griff die Division Menard, verstärkt durch die im unteren Rheinthale stehende Brigade der Division Kaintrailles, den österreichischen General Aussenberg an, vernichtete ihn und eroberte den Luziensteig, während die Brigade Loison der Division Lecourbe von Urseren aus über den Grispalt nach Dissentis vordrang, dort aber durch Bauern und eine Kompanie Oesterreicher aufgehalten wurde. Lecourbe mit der zweiten Brigade Mainoni marschirte von Bellinzona durch das Misoxerthal dem Bernhardin zu.

Der linke Flügel, die Brigade bei Schaffhausen (Division Kaintrailles), blieb zur Verbindung mit der Donau-Armee stehen.

Am 7. März wurde Aussenberg bei Chur vollständig aufgerieben; nur schwache Ueberreste des 6000 Mann starken Korps konnten sich in's obere Engadin retten. — Bei Feldkirch behauptete sich der General Hoze mit Mühe im vollen Besitz des zur Stellung von Feldkirch gehörenden Terrains. —

Lecourbe setzte seinen Marsch über den Bernhardin an den Quellen des Hinterrheins vorbei durch die Viannala nach Thusis fort.

Während nun Massena mit concentrirtem Centrum vor Feldkirch zunächst die Erfolge seines rechten Flügels und der Donau-Armee ruhig abwartete, gelangte Lecourbe nach Thusis, wo er seine Truppen in zwei Kolonnen theilte, die eine selbst über Lenz und den Albula in's Engadin führte, und die andere unter Mainoni über den Septimer und Splügen ebendahin dirigierte.

Am 10. März drangen beide Kolonnen in's Engadin; Lecourbe eroberte Ponte und Mainoni Silvaplana; gleichzeitig rückte General Pechi der italienischen Armee im Veltlin gegen Tirano und Bormio vor.

Die Oesterreicher unter Laudon setzten rasch alle Tyroler Eingänge in Vertheidigungszustand und stellten sich bei Naubers und Taufers auf.

General Laudon ging mit 4 Bataillonen am 11. März nach Zernez, vertrieb am 12. März die Franzosen aus Ponte und bemächtigte sich eines Theils des Albula. Lecourbe behauptete jedoch die höchsten Punkte des Gebirges mit einem geringen Theil seiner Truppen, ließ die übrigen durch's Davos-Thal links abmarschiren, griff die feindlichen Posten am Scaletta und Fluella im Rücken an, vertrieb sie, stieg ins Engadin hinab und zwang Laudon Zernez zu räumen. —

Am nämlichen Tage (12. März) setzte sich Jourdan langsam in Bewegung, der linke Flügel an die Donau, der rechte an den Bodensee gelehnt, die Mitte auf der über Stockach und Pfüllendorf nach München führenden Straße, immer einen um den andern Tag Halt machend.

13. März. Laudon retirirte bis Martinsbrück; gefolgt von Lecourbe bis Remüs.

14. März. Lecourbe griff Laudon vergeblich in der Front an und mußte sich bis Remüs wieder zurückziehen.

Vor Feldkirch scheiterte der Angriff der Brigade Dubinot gegen diesen Straßenknoten, sowie die Versuche eines Rheinüberganges zwischen Meiningen und Oberrieden mißglückten.

Am 15. März fanden die höchst merkwürdigen und lehrreichen Gefechte bei Remüs, Schuls und Zernez statt. General Mainoni wurde allerdings aufgehoben, Lecourbe schlug aber mit rasch concentrirter Kraft die drei österreichischen Angriffskolonnen und zwang sie, über die Berge wieder zurückzugehen.

Am 17. März wurden die Frontangriffe des General Lecourbe gegen Martinsbrück von Neuem abgewiesen, während Dessoles im Adda-Thal endlich Bormio erreichte. — Jourdan langte mit der Donau-Armee bei Pfüllendorf an.

Am 18. März drang Dessoles über das Wormser Joch bis St. Maria im Münsterthale vor und trat somit über Giers mit Lecourbe in Verbindung. Letzterer hielt für angemessen, seinen erschöpften Truppen einige Tage Ruhe zu gönnen.

Bei der Donau-Armee bereiteten sich entscheidende

Ereignisse vor. Der Erzherzog bezog ein Lager bei Viberach, Jourdan blieb auch noch am 19. März ruhig in seiner Stellung.

Am 20. März ließ der Erzherzog die französischen Vorposten bis etwa eine Meile vor der Ostschach zurückdrängen, und griff am 21. März den Feind in seiner Aufstellung hinter der Ostschach an. Jourdan wurde geschlagen und ging am 22. März nach Stockach zurück, während der Erzherzog nur in das von den Franzosen verlassene Lager rückte.

Der 23. März war ein Ruhetag für die österreichische Hauptarmee; Jourdan stellte sich bei Singen (rechter Flügel), Engen (Centrum) und Tuttlingen-Friedingen (linker Flügel) auf.

Massena machte am heutigen Tage fruchtlose Anstrengungen gegen Feldkirch, wurde zum Rückzuge gezwungen und mußte sich von nun an auf eine Defensive in seiner Stellung am Rhein beschränken.

Während der Erzherzog Karl, der am 24. März in ein Lager bei Stockach rückte, und Jourdan sich zu einer entscheidenden Schlacht vorbereiten, wird vom General Scherer in Italien der Feldzug eröffnet.

Die Hauptarmee ging über den Mincio und bezog auf dem linken Ufer bei Peschiera Stellung. Eine 6000 Mann starke Division unter Gauthier wurde zur Eroberung Toscana's detachirt und rückte am 26. März in Florenz ein.

(Fortsetzung folgt.)

Relation historique et critique de la guerre franco-allemande en 1870—71 par F. Leconte, colonel fédéral suisse. Tome premier avec cartes. Genève et Bâle.

Denselben Rang unter den Militärschriftstellern, welchen Herr Oberst Rüstow bei den Deutschen einnimmt, hat Herr Oberst Leconite bei den Franzosen. Beide Autoren haben sämmtliche großen Feldzüge der Neuzeit historisch dargestellt und kritisch beleuchtet. Beide haben die Militärliteratur mit manchen werthvollen und gebiegenen Werken bereichert.

Die Arbeiten beider Schriftsteller kennzeichnen scharfes Urtheil und die umfassendsten militärwissenschaftlichen Kenntnisse. An Arbeitskraft, unermüdlicher Thätigkeit, schneller Auffassung und richtigem Urtheil sind sie unübertroffen.

Wir dürfen stolz darauf sein, daß die beiden hervorragenden und produktivsten Militärschriftsteller, der französischen und deutschen Sprache, unserer Armee angehören.

Da die Arbeiten von Oberst Lecomte immer erst erscheinen, wenn genauere Berichte über die Ereignisse vorliegen, so haben sie den Vorzug der größeren Genauigkeit und Zuverlässigkeit, während die des Herrn Oberst Rüstow das Verdienst haben, oft beinahe gleichzeitig mit den Ereignissen veröffentlicht zu werden, wo das Interesse am höchsten gespannt ist. Man muß den Letztern bewundern, wie sein Geist aus so mangelhaftem Material ein vollständiges Bild zusammenzustellen vermag, wel-

Geß in den allgemeinen Umrissen immer richtig bleibt, wenn auch manche Einzelheiten in der Folge einer Berichtigung bedürfen, wie dieses nicht anders möglich ist.

Der I. Band der Arbeit des Herrn Oberst Comte behandelt die Ursachen des Krieges, vergleichend die Streitkräfte der kriegsführenden Parteien, das Kriegstheater, die Mobilisirung der Armeen und ihre Feldzugspläne, die Eröffnung der Feindseligkeiten, das Gefecht bei Saarbrücken, das Gefecht bei Weißenburg, die Schlachten bei Wörth und Forbach-Epichern, den Rückzug der Franzosen nach Metz und auf Chalons; die Organisation der Armee von Chalons und die Fortsetzung der Offensive von Seite der Deutschen. Hieran reihen sich kritische Bemerkungen über die Eröffnung des Feldzuges und die ersten Gefechte und Schlachten desselben.

Dem Werk sind 21 Aktenstücke und 3 Uebersichtskarten beigegeben.

Die vorliegende Arbeit ist die erste, welche die Ursachen des Krieges nach den Veröffentlichungen der französischen Diplomaten bearbeitet hat und in Kürze genauere Aufschlüsse über die Thätigkeit des Korps des Marshalls Mac Mahon in der Zeit von Eröffnung des Krieges bis zu dem Gefecht von Weißenburg (am 4. August) und der Schlacht von Wörth (am 6. Aug.) gibt. Die Darstellung des Hrn. Oberst Lecomte ist ohne allen Zweifel die genaueste, welche über jene Aktionen, aus französischen Quellen geschöpft, bisher erschienen ist. Die früher französischerseits veröffentlichten Beschreibungen und Beleuchtungen der entscheidenden Ereignisse vom 4. und 6. August treten vor der Darstellung Oberst Lecomte's in den Hintergrund. Er läßt den Leistungen der beiden Gegner gleiche Gerechtigkeit widerfahren. Allerdings scheint es, daß einige der französischen Heerführer gelinder beurtheilt werden, als sie es wirklich verdienen.

Die Schlachten vom 14., 16. und 18. August 1870.

I. Schlacht bei Borny am 14. August, II. Schlacht bei Mars-la-Tour am 16. August, III. Schlacht bei Gravelotte am 18. August 1870. Maßstab 1: 50,000. Vierte revidirte Auflage. Deutsche Buchhandlung in Mex.

Die Blockade von Mex im Herbst 1870. Mit

Angabe der deutschen und französischen Befestigungen und der Stellungen der einzelnen Korps und Divisionen. Maßstab 1 : 50,000. Deutsche Buchhandlung in Mex.

Die vorliegenden beiden Karten im Maßstabe von 1 : 50,000 sind vortrefflich ausgeführt, sie gehören zum Besten, was wir auf diesem Gebiete gesehen haben. Sie bilden eine höchst willkommene Ergänzung aller jener Werke, die die Kämpfe um Metz und die Geschichte der Belagerung von Metz behandeln und wer diese Episoden des deutsch-französischen Krieges eingehend studiren will, kann diese Karten nicht entbehren.

In der ersten Karte (Schlachten vor Metz) sind die Stellungen bei Beginn der Schlacht bei Borny